

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 7-8

Artikel: Ein letzter Zeuge
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein letzter Zeuge

Seine Mutter und seine vier jüngeren Geschwister wurden in Auschwitz ermordet. Er und sein Vater überlebten. In einem Buch schrieb der Basler Kunstmaler Shlomo Graber seine Erinnerungen an den Holocaust nieder.

TEXT: USCH VOLLENWYDER, FOTO: ROLAND SCHMID

An allen Wänden in der Wohnung von Shlomo Graber in Basel hängen grossformatige Bilder in leuchtenden Farben. Unterschrieben sind sie mit «Shlomo», neben der Jahreszahl steht der Name des Künstlers auf Hebräisch. Zwei Bilder sind anders: Auf dem einen fahren sechs Eisenbahnwagen mit vergitterten Fenstern auf einen schwarzen Schornstein zu. Der Himmel ist verdunkelt von der aufsteigenden Asche, die Wiese rot von vergossenem Blut. Neben einem kleinen gelben Dreieck steht die Nummer des einstigen Lagerhäftlings: 42649. Es ist Shlomo Grabers einziges Bild, das er vom Holocaust gemalt hat.

Das andere Bild hängt prominent über einem bequemen Lesesessel in der Wohnstube: eine golden schimmernde Menora, ein siebenarmiger Leuchter, vor einem dunklen Hintergrund. Shlomo Graber wird es der deutschen Stadt Görlitz für ihre Synagoge schenken, die nächstes Jahr neu eingeweiht wird. Es ist Mahnmahl und Erinnerung an die Jahre, die er und viele andere Männer und Frauen jüdischer Herkunft im dortigen KZ-Aussenlager verbracht haben.

Eine Eisenbahnfahrt in die Hölle

In seinem kleinen Dorf in Ungarn, wo Shlomo Graber behütet in der jüdisch-orthodoxen Tradition aufgewachsen war, blieben die Wirren des Zweiten Weltkriegs lange Zeit weit weg. Bis am 19. März 1944, als deutsche Truppen Ungarn besetzten: Innerhalb von zwei Monaten brachten über 140 Eisenbahnzüge rund 400 000 Juden und Jüdinnen aus Ungarn nach Auschwitz. Unter ihnen waren der 17-jährige Shlomo, seine vier jüngeren Geschwister, seine Mutter, seine Grossmutter und sein Vater. Während der dreitägigen Fahrt im Viehwaggon, in dem er mit achtzig anderen Dorfbewohnern eingepfercht war, habe es ihm ganz langsam gedämmert: «Wir gehen in die Hölle.»

Infernalisch sei der Lärm an der berüchtigten Rampe in Auschwitz-Birkenau gewesen; Geschrei, Rufe und Schläge von SS-Männern, Hundegebell und überall bewaffnete Wachen hätten sie erwartet. Wie Vieh seien sie zur Selektionsstelle getrieben worden: «Dann wurden wir

getrennt. Vater und ich kamen auf die eine Seite, Grossmutter, Mutter, Bernard, Itzhak, Leah und Levy auf die andere. Innerhalb von Sekunden waren sie im Gedränge verloren.» Eine Stunde später waren sie tot – vergiftet in den Gaskammern. Shlomo Graber sagt, er gehe an jeden Ort der Welt: «Aber nicht nach Auschwitz, wo sich die Asche meiner Familie befindet.»

Damals verlor Shlomo Graber auch seinen Gott: Einen Gott, der an einem Tag wie diesem schwieg, konnte es nicht geben. Von nun an würde er sich selber helfen müssen: «Ich bin ein Kämpfer, bis heute», sagt der 91-Jährige. Anders hätte er Hunger und Durst, Schikanen und Misshandlungen, die unmenschliche Arbeit und die ständigen Entbehrungen in Görlitz nicht überlebt. Am Tag der Befreiung, am 8. Mai 1945, war er 18 Jahre alt und wog noch dreissig Kilo. Er fasste einen Entschluss: Niemals würde er sich sein restliches Leben von Hass und Verbitterung zerstören lassen.

Über Israel nach Basel

Shlomo Graber ging nach Israel, heiratete, bekam drei Kinder, baute sich eine berufliche Existenz im Elektronikbereich auf und kam regelmässig als Vertreter nach Basel, wo er – nach der Scheidung von seiner ersten Frau – Myrtha Hunziker kennen und lieben lernte. Über seine Erlebnisse in Auschwitz und Görlitz schwieg er. Erst als seine inzwischen längst erwachsenen Kinder ihn dazu drängten, begann er zu schreiben: zuerst auf der Schreibmaschine auf Hebräisch, dann auf dem Computer. Alle Erinnerungen waren wieder da, alles Leid erlebte er in Gedanken noch einmal. Er schrieb eine halbe Stunde am Tag, mehr schaffte er nicht. Drei Jahre dauerte es, dann war das Manuskript «Schlajme» fertig – und seine Geschichte abgeschlossen. Eine tiefe Zufriedenheit habe sich in ihm ausgebreitet: «Es war, wie es war.» *

● Bücher:

Shlomo Graber: «Der Junge, der nicht hassen wollte», 2017, 220 Seiten, Richtpreis CHF 19.90, und Shlomo Graber: «Denn Liebe ist stärker als Hass», 2015, 400 Seiten, Richtpreis CHF 24.90. Beide Bücher im Riverfield Verlag, Basel.

